

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 33 (1965)
Heft: 2

Artikel: Der Neffe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Neffe

Am Sonntagmorgen um 9 Uhr schrillte bei mir das Telefon. Es waren die Freunde aus der benachbarten Stadt. «Liegst du fauler Hund bei dem schönen Wetter noch im Bett?» klang es aus dem Hörer. «Los, zieh dich an. In einer Stunde holen wir dich ab. Mein Neffe ist zu Besuch und wir wollen ihm den Rheinfall von Schaffhausen zeigen.» Also stand ich knurrend und ungnädig auf und stieg eine gute Stunde später in den schnittigen Strassenkreuzer, den sich meine beiden Freunde erlauben. Sie leben seit zehn Jahren zusammen und ihrer beider gutes Einkommen geht in eine gemeinsame Kasse.

Als ich in den Fond des grossen Wagens stieg, erwartete mich ein leichter Schock. Ich fand mich neben dem schon erwähnten Neffen des einen der beiden Freunde. Ein junger Riese! Dichtes, schwarzes, gelocktes Haar; lange Wimpern über den fast grün schimmernden Augen; eine Nase, deren kühner Schwung von einem Bildhauer hätte gemeisselt sein können und über einem energischen Kinn ein Paar schön geschwungener, sinnlich anmutender Lippen. Weshalb mich mein eigener kleiner Schock beim Kennenlernen dieses jungen Riesen erstaunte, war, dass dieser vielleicht 22—23jährige so gar nicht in meine eigene Altersgruppenschublade passte. Mit 25 fangen sie knapp an, mir interessant zu sein; mit 28 sind sie es schon wesentlich mehr; zwischen 30 und 35 habe ich sie am liebsten und zu 40 habe ich auch selten Nein gesagt. Und hier sass einer, der 22—23 sein mochte . . .

Trotz zeitweiliger leichter Atembeklemmung meinerseits (immer wenn ich zufällig mit ihm in «Tuchfühlung» kam, überlief es mich leicht), wurde es ein sehr vergnügter halber Tag am Rheinfall, der durchaus kein Reinfall war; auch der Truthahnbraten, den wir assen, war ausgezeichnet.

Am späten Nachmittag waren wir in der schönen Wohnung meiner Freunde zurück und gingen zum Kaffee gemeinsam einer grossen Trüffeltorte zu Leibe. Ich hatte es aufgegeben, an diesem Tage die Kalorien zu zählen. Nach dem solennen Kaffeeklatsch sagte Carli, der Onkel des bewussten Neffen, zu mir: «Du musst dir jetzt unbedingt die neue Platte mit der dollen russischen Sopranistin anhören, die ist einfach faszinierend.» Der Neffe sah zu uns herüber und sagte: «Wenn du nichts dagegen hast, Onkel Carli, nehme ich in der Zwischenzeit ein Bad.» Sprachs und entschwand.

Als die erste Seite der Platte gerade abgelaufen war, kam er wieder herein. Aber diesmal gab es einen wahrhaftigen Schock für mich. Denn alles, was er in seiner jungen unbekümmerten Männlichkeit an Kleidung trug, war ein hautnaher, schneeweißer Nylon-Slip. Mit Blitzesschnelle registrierten die Augen und das Gehirn, was da vor ihnen stand. Auf kräftigen muskulösen Beinen ruhte ein Körper, der jedem Bildhauer als Modell Ehre gemacht haben würde. Vom Kunstdrehen war der ganze strahlend-schöne Körper ebenmäßig durchgeformt — der Schwung der Arme, die breiten Schultern, der kräftige Brustkasten, ein einziger genussreicher Anblick. Die Haut, tief von der Sommersonne gebräunt, liess noch immer einen fast olivgrünen Grundton erkennen, wie man ihn oft bei südlichen Typen trifft. Über Schenkeln und Armen lag ein leiser Flaum dunklen Haares. Auch aus dem hautengen Slip stieg der gleiche Flaum sich verjüngend hinauf zu der breiten Brust, wo er sich zwischen kräftig gezeichneten Brustwarzen wieder ausbreitete. Und was der Slip mehr zeigte als verbarg, war eine junge Männlichkeit, die ziemlich über dem Durchschnitt zu liegen schien.

Völlig ungeniert griff sich der junge Mann ein Buch aus dem Büchergestell, goss sich ein Glas Fruchtsaft ein, klemmte sich eine Cigarette zwischen die Lippen und sagte dann: «Ich lege mich noch eine halbe Stunde auf den Balkon in die Sonne, Onkel Carli.»

«Aber mach die Tür zu», sagte Carli, «sonst gibt's Durchzug.»

Die Tür schloss sich. Wir drei sassen da und schauten uns an. Ich muss wohl ein ziemlich dummes Gesicht gemacht haben, denn Carli sagte: «Was sagst du dazu?»

«Gar nichts», gab ich zurück, «das verschlägt einem die Sprache.»

«Und sowas läuft nun seit einer Woche bei uns derart in der Wohnung herum», sagte Fredy, der Freund von Carli.

Ein längeres Schweigen liess sich bei uns nieder, als vierter am Tisch. Zuletzt sagte Carli zu mir: «Für wie alt hältst du meinen Neffen?»

«Schwer zu sagen», antwortete ich, «ich würde ihn auf 22 oder 23 taxieren.»

«Du wirst es nicht glauben», gab Carli zurück, «aber er ist genau 16.»

Und dann leisteten wir alle drei dem Schweigen gute Gesellschaft. Aber diesmal sehr lange.

Ab. 300

KLEINIGKEITEN ... nicht ganz ohne Bedeutung

Wer nicht den Verstand seines Alters hat, hat alle Uebel seines Alters.

Voltaire

*

Wo die Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt, ist sie gewiss immer schön.

Gottfr. Seume

*

Eine Zunge, die nur zu schmähen und zu kritisieren versteht, verrät ein krankes Herz.

Pythagoras

*

Es gibt keine wahre Menschlichkeit ohne Humor.

Gottlieb Duttweiler

*

Frau Dr. Evelyn Hooker, die bekannte Psychologin von der Universität in Los Angeles, sprach vor mehreren hundert Zuhörern, Aerzten und Pflegepersonal, über Homosexualität und Geschlechtskrankheiten. In der Diskussion erzählte sie, dass sie einmal von einer Reporterin gefragt wurde: «Frau Doktor Hooker, ich weiss jetzt, was Sie meinen, wenn Sie von Homosexuellen reden. Aber können Sie mir nicht auch mal was von Heterosexuellen sagen. Von denen habe ich noch nie gehört. Was sind denn das für Leute?»

«Oh», sagte Frau Doktor Hooker, «das sind so Menschen, wie Sie einer sind.»

«Nein, keineswegs», gab die Reporterin zurück, «ich bin eine Grossmutter.»

Aus einer Tageszeitung in USA

*

Obwohl er in einer riesigen Grosstadt wohnte, lebte er tatsächlich in einem winzigen Städtchen, das im Westen von Bedürfnisanstalten, im Osten von Aktaufnahmen, im Süden von Strichjungen und im Norden von der Polizei begrenzt wurde.

Lesefrucht aus «The Soft Spot» von Alexander Goodman